

18. Jahrhunderts den Ruf einer der beliebtesten, aber auch anspruchsvollsten Ausdrucksformen erlangen.“ Daher ist es schade, dass der vorliegende Band hier endet und die Gattungsgeschichte in der Aufklärung nicht weiter vertieft.

Aber auch außerhalb der Aufklärung gilt es im Hinblick auf die Dialogliteratur noch einiges zu erforschen, wobei Hempfer selbst am Ende seiner Einführung auf ein Desiderat der Forschung hinweist: „[I]n dem Maße wie der Dialog als Gattung im Diskursfeld des 19. und 20. Jahrhunderts an Bedeutung verliert, wird die Metaphorik des Dialogischen ubiquitär. Wie dies begründet werden kann, wäre wohl Gegenstand eines eigenen Kolloquiums.“ (S. 21) Es bleibt zu hoffen, dass sich diesem wie auch anderen Themen im Umfeld des Dialogs in den kommenden Jahren Publikationen von der Qualität der vorliegenden annehmen. Klaus W. Hempfer und Anita Träninger haben mit *Der Dialog im Diskursfeld seiner Zeit* einen Sammelband vorgelegt, der jeder weiterführenden Forschung zum Dialog als Ausgangspunkt wärmstens empfohlen werden kann.

Wien

Matthias HAUSMANN

Christiane MAASS, *Diskursdeixis im Französischen. Eine korpusbasierte Studie zu Semantik und Pragmatik diskursdeiktischer Verweise* (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, 335), Berlin/New York: de Gruyter, 2010, XIII + 373 S.

Die Habilitationsschrift von Christiane Maaß, *Diskursdeixis im Französischen. Eine korpusbasierte Studie zu Semantik und Pragmatik diskursdeiktischer Verweise*, trägt die Korpusbasiertheit bereits im Titel, und sie zeigt in vorbildhafter Weise, wie die intensive Auseinandersetzung mit einem Korpus die verschiedenen Facetten eines bis dahin wenig beachteten Phänomens beleuchten und eine Reihe von unerwarteten Befunden zutage fördern kann. Es lebe die Empirie! Vor allem dann, wenn sie so gründlich theoretisch unterfüttert ist und die Ergebnisse so klar und komplex aufgeschlüsselt werden wie in dieser Studie.

Die Vorzüge der Empirie erklären sich aber auch daraus, *was für ein Korpus* Christiane Maaß analysiert: halb schriftlich und halb mündlich, und innerhalb eines jeden Bereichs noch einmal in zwei Unterkorpora aufgespalten: einerseits *Le Monde* und wissenschaftliche Artikel (*Science*), andererseits Parlamentsdebatten (*Sénat*) und Alltagsgespräche (*Oral*), damit nicht der Mündlichkeit/Schriftlichkeit etwas zugeschrieben wird, was in Wirklichkeit ein Textsortenspezifikum darstellt. Die vier verschiedenen Diskurstypen können somit miteinander verglichen und gegeneinander abgehoben werden, was der Arbeit eine zusätzliche (text-)stilistische Tiefendimension verleiht. Und da tatsächlich bisher noch kaum jemand Diskursdeixis in mündlichen Texten untersucht hatte, ergibt sich als erste wichtige Erkenntnis: „Die Annahme, Diskursdeixis sei ein Schriftlichkeitsphänomen, ist damit nicht mehr zu halten“ (S. 3).

Doch zunächst zum untersuchten Phänomen, der Diskursdeixis: In der Dichotomie endophorische (innertextliche) versus exophorische (situative) Verweise stellt die Diskursdeixis insofern eine Art Hybrid dar, als dabei innertextlich auf Teiltexthe oder Textteile so verwiesen wird, als ob diese Objekte der von den Kommunikationspartnern geteilten Situation wären – was sie ja auch wirklich sind.

Diskursdeixis¹ ist für Maaß neben Situationsdeixis, Deixis am Phantasma und Anaphorik ein Zeigmodus im Bühler'schen Sinn (vgl. auch S. 54, 57); sie unterliegt den fünf deiktischen

1 Maaß verwehrt sich gegen den Terminus „Textdeixis“, der ihr zu wenig dynamisch ist (S. 2, 63 ff.), und lehnt sich terminologisch an Fillmore an, der seine *discourse deixis* definiert als den Verweis auf „positions or aspects of the ongoing discourse“ (1975 und passim).

Dimensionen nach Diewald 1991: lokal, temporal, personal, objektal und modal. Maaß definiert Diskursdeixis (S. 68 und S. 327) durch vier Kriterien:

- endophorische Referenz;
- Verweis auf ein Diskursobjekt (*Referent*);
- Herstellung von *Salienz* für diesen Referenten;
- Bezug des deiktischen Tokens auf eine *Origo* (im Text).

Maaß widmet sich ausführlich der Abgrenzung gegenüber den angrenzenden Phänomenen der Anapher und der situativen Deixis. Mit der Anapher (bzw. auch gelegentlich Katapher) verbindet die Diskursdeixis der Verweis innerhalb des Texts, mit der situativen Deixis die „Gemeinsamkeit [...], Referenten in den Aufmerksamkeitsfokus des Hörers zu rücken“ (S. 20). Während mittels Anapher nämlich nur bereits saliente Diskursobjekte wiederaufgenommen werden könnten (Kontinuität im Gegensatz zu Salienz), greift die Diskursdeixis ähnlich der situativen Deixis aus einem Wust an Kontext ein neues, von da an erst konstituiertes und salient gemachtes Objekt heraus (vgl. S. 17 sowie auch die Tabelle auf S. 11).

Aufgrund dieser sehr weiten Definition zählt Maaß zur Diskursdeixis, neben metasprachlichen und metadiskursiven Verweisen,² auch Phänomene, die sonst oft als ‚resumptive‘ sowie als ‚qualitative‘ Anaphern behandelt wurden. Das ist terminologisch und begrifflich diskutabel, es hat aber den Vorteil, dass auf diese Weise auch bisher deutlich unterbelichtete Rand- und Zwischenbereiche in den Blickpunkt empirischer Forschung gerückt werden.

Insbesondere beim Verweis auf Propositionen, ganze Sätze oder Textpassagen mag man sich fragen, ob solche nicht auch in irgendeiner Form Referenten etablieren und ob das, was bei Maaß als eine Sonderform der Diskursdeixis abgehandelt wird, nicht einfach eine Sonderform der Anapher ist. Denn auf den Satz oder die Textpassage wird ja meist nicht metasprachlich Bezug genommen – was sich im Übrigen auch in den Verweisformen zeigt. Vielmehr wird – in ganz ähnlicher Form wie bei nominal etablierten Referenten – das von der Proposition, der Textpassage oder dem Satz etablierte Fragment des Diskursuniversums (u. E. eben auch ein außersprachlicher ‚Referent‘) – und nicht der es etablierende Diskurs – als Referent im Folgetext wiederaufgenommen. Dieses Kriterium der Koreferenz ist u. E. für die Anapher entscheidend. Insofern besteht kein Unterschied zwischen, etwa, der anaphorischen Abfolge *Er ließ ein lautes Niesen vernehmen; dieses Niesen...* und der laut Maaß diskursdeiktischen Abfolge *Er nieste laut; dieses Niesen...* Als diskursdeiktisch einzustufen wäre u. E. nur eine mögliche Fortsetzung *diese Bezeichnung...* oder *diese Tatsache...*, die eindeutig Sprachliches als Referenten hätte. Laut Maaß sind aber „auch solche Fälle als diskursdeiktisch einzustufen, in denen direkt auf den Inhalt der Äußerungen verwiesen wird“ (S. 63; vgl. auch ausführlich dazu S. 70–73); das Kriterium der Koreferenz wird hier überhaupt nicht berücksichtigt, zählen soll nur die Salienz.

Abgesehen von diesen theoretischen Bedenken der Objekt-Abgrenzung kann aber der Studie von Christiane Maaß nur Lob gezollt werden für die klare, wohlüberlegte und wohlstrukturierte Behandlung eines hochinteressanten Themenbereichs, die ganz das Zeug zu einem Standardwerk hat, das noch eine Weile seine Gültigkeit behalten dürfte.

Beginnen wir mit den begrifflichen Klärungen: Als „Elator“ (von lat. *efferre* = ‚hochheben‘, ‚herausheben‘, konkret hier: ‚Salienz herstellen‘) bezeichnet Maaß „alle verbalen und nonverbalen Elemente, mit denen der deiktische (nicht nur der diskursdeiktische!) Prozess inventarseitig realisiert wird“ (S. 77, vgl. auch S. 119), also im konkreten Fall die diskursdeiktischen Verweisformen.³ Das Text- oder Diskurselement, auf das sich der diskursdeiktische Verweis bezieht,

2 Allerdings schreibt sie sehr wohl (S. 328): „diskursdeiktische Verweise [sind] mehrheitlich meta-kommunikativ“.

3 Ihre eigene Analyse beschränkt sie allerdings (S. 47) „auf solche Fälle [...] bei denen die diskursdeiktische Funktion auch mit Hilfe von deiktischem Inventar umgesetzt wird“.

heißt bei Maaß „Referent“⁴ (während sie im Fall einer Anapher nicht von Antezedens, sondern von „Anker“ spricht – vielleicht, um auch die Katapher mit einzubeziehen).

Maaß unterscheidet weiters (ganz klassisch) zwischen anadeiktischem und katadeiktischem, proximalem und distalem Verweis, und sie kreiert außerdem für mündliche dialogische Texte das Begriffspaar „autodeiktisch“ versus „heterodeiktisch“, um Verweise innerhalb des eigenen Redebeitrags von Verweisen auf Redebeiträge anderer zu unterscheiden.⁵

Der oben erwähnte Elator liefert Maaß auch die erste Kategorie, nach der die in ihrem Korpus (besser: in ihren Korpora) zu findenden diskursdeiktischen Verweise systematisch analysiert werden (Kap. IV). Sie unterscheidet dabei zwischen drei Arten von Elator:

- Inkapsulator (*cette idée*),⁶
- Diskursaktualisierung (*dans cet exposé*) und
- Positionsbestimmung (*la partie précédente*).

Nächste Analysekatgorie (Kap. V) sind die *Typen* diskursdeiktischer Verweise, auch davon gibt es drei:

- Diskursaktualisierung (*dans cet article*) = Verweis „auf den Diskurs in seiner Gesamtheit“ (S. 73),
- Positionsbestimmung (*voir ci-dessous*) = Verweis „auf Stellen im laufenden Diskurs“ (ebd.), und
- Komplexbildung (*cette idée*), d. i. die „Zusammenfassung des vorangegangenen Diskurstils zu einem Referenten, der in dieser Form zuvor noch nicht salient war“ (S. 70).⁷

Schließlich werden auch noch (Kap. VI) die verschiedenen *Funktionen* diskursdeiktischer Verweise analysiert, wieder drei an der Zahl:

- Verständnissicherung = „unter mehreren potentiellen Referenten den intendierten herauszustellen“ (S. 84),
- Referentenstrukturierung = „wenn die Oberflächenstruktur des Diskurses beschrieben wird, ohne dass argumentativ darauf Bezug genommen würde“ (ebd.), und
- Argumentationsstützung = „die Argumentation zum Äußerungszeitpunkt mit solchen Argumenten abzustützen, die in einem anderen Diskursteil des laufenden Diskurses erscheinen“ (ebd.).

Weiters werden typische *Typ-Funktions-Kombinationen* beschrieben und schließlich (Kap. VII) die einzelnen Textsorten bzw. *Diskurstypen* (also die vier Teile des Korpus) auf besondere Ausprägungen der Diskursdeixis, auf Häufungen und Präferenzen hin untersucht.

An überraschenden bzw. relevanten Befunden, wie sie eben nur einer sorgfältigen und vollständigen Korpusuntersuchung wie der vorliegenden zu verdanken sind, finden sich u. a. die folgenden:

- Objektale und modale Diskursdeiktika sind wesentlich häufiger als lokale oder temporale, insbesondere bei den sehr frequenten Komplexbildungen.
- Die Untersuchung von Maaß bestätigt frühere Untersuchungen, wonach die proximalen Deiktika im mündlichen Französisch gegenüber den distalen stark zurücktreten und z. B.

4 „Referenten diskursdeiktischer Verweise sind Teile des laufenden Diskurses, d. h. Diskursobjekte“ (S. 145).

5 Ein wertvoller Beitrag zu einer Referenzpragmatik, wie sie auch der Rezensentin vorschwebt.

6 Vgl. folgende Beschreibung (S. 73): „einzelne Propositionen [...], die durch einen Inkapsulator zusammengefasst und metaiert werden“. – Man errät, dass es gerade die ‚Komplexbildung‘ mittels „Inkapsulator“ ist, die der Rezensentin nicht immer wirklich als diskursdeiktisch erscheint.

7 Die Komplexbildung hat auch einen Subtyp „Aufzählung“ (S. 87).

voici und *voilà* eigentlich nicht mehr als Paar oder in Opposition zueinander auftreten; *voici* ist distanzsprachlich und katadeiktisch; *voilà* ist dagegen als Deiktikon unmarkiert und damit polyvalent. Außerdem hat *voilà* – ohne Bezug auf *voici* – einen Schwerpunkt in der Verwendung als Diskursmarker.

- Bei der modalen oder ‚So-Deixis‘ sind die adverbialen Ausdrücke *ainsi* und *comme ça* perfekt komplementär verteilt: *Ainsi* findet sich nur in schriftlichen und distanzsprachlich mündlichen, *comme ça* nur in nächsprachlich mündlichen Texten.
- Die verschiedenen Teilkorpora unterscheiden sich deutlich bezüglich Art und Funktion diskursdeiktischer Verweise: So dient die Diskursdeixis in den mündlichen Korpora (*Sénat* und *Oral*) mehrheitlich der Argumentationsstützung, in den schriftlichen Korpora (*Le Monde* und *Science*) mehrheitlich der Verständnissicherung.
- Die Frequenz der Diskursdeixis in wissenschaftlichen Fachtexten kann nicht generell als hoch bezeichnet werden (wie das frühere Forschungen annahmen), sondern sie hängt von der Teildisziplin ab: In mathematischen Texten sind Diskursdeiktika deutlich häufiger als etwa in medizinischen.
- Am meisten diskursdeiktische Verweise finden sich im mündlich distanzsprachlichen Korpus *Sénat*, und sie repräsentieren dort in sehr ausgewogener Weise alle möglichen Typ-Funktions-Kombinationen.
- Auch im mündlich nächsprachlichen Korpus *Oral* ist Diskursdeixis häufig, oft mit pronominalen Mitteln wie *c'est*. Komplexbildung und Argumentationsstützung sind hier die frequentesten Typen, wenn vorher Gesagtes von den GesprächsteilnehmerInnen wiederaufgenommen, diskutiert und bewertet wird.

Christiane Maaß erschließt uns mit ihrem Buch ein Forschungsfeld (und gibt uns gleich dazu ein Instrumentarium in die Hand), das einen zu Unrecht als marginal betrachteten Bereich der Referenzsemantik und -pragmatik in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt. Es dürfte zum Ausgangspunkt weiterer Forschungen in dieser Domäne werden, für die aber qualitativ die Latte hier schon sehr hoch gelegt worden ist.⁸

- 8 Als eine Art Anhang sei mir noch erlaubt, der Interpretation einiger weniger Beispiele zu widersprechen, was aber den Meriten der gesamten Arbeit keinen Abbruch tun soll:
- S. 69, Bsp. (6) ist bezüglich Diskursdeixis oder Anapher unentscheidbar, weil nämlich das Antezedens (Maaß: der „Anker“) nicht mit zitiert wird.
- S. 82, Bsp. (16): *ce matin* ist nicht diskursdeiktisch, sondern situationsdeiktisch temporal, die Diskursdeixis erfolgt durch das Verb *vous vous êtes suffisamment exprimée*.
- S. 85, Bsp. (21): Der kataphorisch-diskursdeiktische Ausdruck, der die Aufzählung der Teile ankündigt, ist hier die NP *trois parties* – und nicht der partizipiale Ausdruck *divisé en trois parties*.
- S. 90, Bsp. (26): *cette étude* ist u. E. nur diskursdeiktisch und nicht auch anaphorisch zu interpretieren, weil *ici* ein Adverb und als solches als Antezedens einer Anapher nicht wirklich geeignet ist.
- S. 93, Bsp. (28): *une telle expérience* ist indefinit (!) exemplarisch-generisch und daher garantiert nicht referentiell-anaphorisch; *telle* ist allerdings qualitativ-anaphorisch (Maaß: „So-Deixis“ als Variante der Diskursdeixis).
- Außerdem hier eine kurze Liste von Tippfehlern für eine eventuelle zweite Auflage (wobei sich auch zeigt, dass die Rezensentin das übergenaue Lesen lang vor der Hälfte des Buches aufgegeben hat): S. 26: Levinsons > Levinson; S. 36: précisée > précisé; S. 51: reverais > rêverais; S. 61: fenêtre > fenêtres; S. 69 u. 79: auxilliaire > auxiliaire; S. 83: explicite > explicites; S. 86: au vue > au vu; S. 94: ces dernières événements > ces derniers événements; S. 101: gagner > gagné; S. 125–126: Traverso/ Bruxelles > Bruxelles/Traverso; S. 126: voilà > *voilà*, Oral > *Oral*; S. 151: ferai > ferai (?).

Bibliografie

DIEWALD, Gabriele Maria (1991), *Deixis und Textsorten im Deutschen*, Tübingen: Niemeyer.
 FILLMORE, Charles (1975), *Santa Cruz Lectures on Deixis 1971*, reproduced by Indiana University Linguistic Club.

Innsbruck

Eva LAVRIC

Julia PUTSCHE, *Spracheinstellungen von Grundschülerinnen und Grundschülern in einer Grenzregion. Qualitative Untersuchung in zwei paritätisch unterrichteten ersten Klassen mit Zielsprache Französisch* (Mehrsprachigkeit in Europa, 5), Bern u. a.: Lang, 2011, 358 S.

Die Stadt Kehl, gegenüber von Straßburg am Rhein gelegen und seit 2005 Teil des Euro-distrikts Straßburg-Ortenau, gehört zu jenen Gemeinden Baden-Württembergs, die an ihren Grundschulen einen sog. teilimmersiven Französischunterricht eingerichtet haben, und zwar im Volumen von zwei Wochenstunden, dabei in den ersten beiden Schuljahren unter vorrangiger Akzentuierung des mündlichen Sprachgebrauchs. Darüber hinaus gibt es sog. paritätisch unterrichtete Klassen, in denen der Unterricht je zur Hälfte in Französisch und in Deutsch erfolgt. Eine Schule, die diesen Unterrichtstyp anbietet, ist die Falkenhausenschule in Kehl. Zwei solcher paritätisch unterrichteten ersten Schulklassen sind Gegenstand der 2008/09 durchgeführten Feldstudie von Julia Putsche. Anders als im Elsass, wo paritätischer Grundschulunterricht nach dem Prinzip *une personne – une langue* von zwei MuttersprachlerInnen betreut wird, übernimmt ihn hier jeweils eine Lehrerin deutscher Muttersprache mit offensichtlich guten bis sehr guten Französischkenntnissen (s. S. 38 u. 174; genauere Angaben zu deren Französischkompetenz liefert die Arbeit nicht). Daneben werden zwei bis drei Unterrichtsstunden pro Woche von einer frankofonen Austauschlehrkraft betreut.

Das zentrale Forschungsinteresse von Frau Putsche zielt auf den Einfluss des fremdsprachigen Unterrichts auf die Entwicklung der Einstellung der Erstklässler zur benachbarten französischen Sprache und Kultur, dies in Kofunktion mit dem sozialen Umfeld bzw. dem Leben in einer französisch-deutschen Grenzregion. Empirische Grundlage der Arbeit sind Gespräche mit den Grundschülern zu Beginn und am Ende des ersten Schuljahres, eine schriftliche Befragung der Eltern sowie Interviews mit den beiden Lehrerinnen.

Theoretisches und methodisches Fundament der Arbeit ist das Konzept der *Sprachlichen Attitüden* bzw. *Spracheinstellungen* – die Autorin verwendet diese beiden Begriffe synonym. In ihrem Darstellungszusammenhang sollen sie dazu dienen, „[...] die Sammlung von Aussagen zur Sprache an sich, Sprachgruppen, Sprachunterricht etc. zu bezeichnen. Einstellungen oder Attitüden sind sozusagen das ‚Zelt‘, unter welchem sich verschiedene ausgerichtete Themen vorfinden, die sich jedoch alle auf Sprache beziehen [...]“ (S. 76). Neben dem Attitüden-Modell stützt sie sich zugleich auf das Konzept der *représentations sociales*: „Das in Frankreich benutzte Forschungsfeld der *représentations sociales* verwende ich als Konzept von Vorstellungen, die kollektiv geteilt sein können, das heißt, von einer sozialen Gruppe geteilte Wahrnehmungen oder Vorstellungen sind, oder individueller Art sein können, das heißt auf eigene Erfahrungen und Erlebnisse zurückführen [...]“ (ebd.). Eine sich damit andeutende konzeptuelle Trennung zwischen stärker individuell ausgerichteten *attitudes* und stärker kollektiv angelegten *représentations sociales*, wie sie die von der Autorin zitierten Georges Lüdi und Bernhard Py mit Blick auf das Sprachbewusstsein von Erwachsenen vornehmen, erscheint mir für die Erforschung der